Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 115 (2017)

Heft: 12

Artikel: Smartphone : der ständige Begleiter beeinflusst die Mutter-Kind-Beziehung

Autor: Baumann, Simona / Seiler, Lucia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-949773

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Smartphone – der ständige Begleiter beeinflusst die Mutter-Kind-Beziehung

Kommt ein Kind auf die Welt, muss es sich plötzlich in einer ihm unbekannten Umgebung zurechtfinden. Das einzig Vertraute ist seine Mutter. Der enge Kontakt zueinander ist grundlegend für die Ausbildung einer sicherheitsbietenden Bindungsbeziehung. Der wichtige Beziehungsaufbau wird immer mehr durch die mütterliche Smartphonenutzung geprägt. Das Smartphone ist zu einem ständigen Begleiter geworden. Den meisten Müttern ist dabei nicht bewusst, wie stark die diesbezügliche Ablenkung die Mutter-Kind-Beziehung, die mütterliche Feinfühligkeit und die kindliche Reizüberflutung beeinflussen kann.

Simona Baumann und Lucia Seiler

Menschen sind nach der Geburt äusserst schwach und nahezu hilflose Wesen. Ein wesentlicher Zeitraum der Frühentwicklung findet ausserhalb des Mutterleibes statt, und die unreif ausgebildeten Körper- und Verhaltensfunktionen führen dazu, dass die Nähe zu erwachsenen Betreuungspersonen eine äusserst wichtige Überlebensstrategie darstellt (Ahnert, 2010). Zusätzlich muss sich das Neugeborene plötzlich in einer ihm unbekannten Umgebung zurechtfinden. Das Einzige, was es bereits kennt, ist seine Mutter. Der enge Kontakt schafft Vertrauen, das die Grundlage für die Ausbildung einer sicherheitsbietenden Bindungsbeziehung zwischen der Mutter und dem Neugeborenen darstellt.

Eine Mutter, die übermässig viel Zeit mit ihrem Smartphone verbringt, kann für ihr Neugeborenes physisch anwesend sein und auch der Haut-zu-Haut-Kontakt kann stattfinden, jedoch gehen dabei der Augenkontakt und die Kommunikation verloren. Beides sind essenzielle Elemente einer sicheren Mutter-Kind-Bindung. Durch die mütterliche Smartphonenutzung sind die Neugeborenen dem Mangel an mütterlicher Aufmerksamkeit ausgeliefert (Ante-Contreras, 2016).

Laut Ante-Contreras (2016) sind sich die Wenigsten bewusst, dass die Ablenkung durch das Smartphone ein Neugeborenes direkt beeinflussen kann oder sogar das Gefährdungspotenzial erhöht ist. Dies zeigen die seit 2007 steigenden Unfallzahlen von Kindern unter fünf Jahren in den USA. Die Ärzteschaft hat den Verdacht, dass die Ablenkung durch das Smartphone während der Kinderbetreuung der Grund für die Unfälle ist (Stempel, 2012). Das Smartphone ist in der Gesellschaft zu einem ständigen Begleiter geworden, der auch in den intimsten Momenten nicht mehr wegzudenken ist (Y&R Group Switzerland, 2016).

Welche Methode wurde angewandt?

Die Autorinnen haben diese Thematik im Rahmen ihrer Bachelorarbeit aufgearbeitet. Folgende Forschungsfrage wurde definiert: Welchen Einfluss hat die mütterliche Nutzung eines Smartphones im Wochenbett auf die Mutter-Kind-Beziehung? Mit ihrer themengeleiteten Bachelorarbeit wurde das Ziel verfolgt, den Einfluss der mütterlichen Smartphonenutzung in der Wochenbettzeit auf die Mutter-Kind-Beziehung aufzuzeigen.

Mit vordefinierten Einschlusskriterien wurde auf den Datenbanken Medline, CINAHL, Midirs, PubMED und im Nebis-Katalog recherchiert. Da das Thema der mütterlichen Nutzung von Smartphones und deren Einfluss auf die Mutter-Kind-Beziehung ein neueres Forschungsgebiet darstellt, zeigte die Datenbankrecherche keine relevanten Treffer. Aus diesem Grund wurde das Thema zur Bearbeitung in zwei grosse Hauptbereiche unterteilt. Der erste Teil beschäftigt sich mit der Mutter-Kind-Beziehung, der zweite Teil mit der Smartphonenutzung und deren Einfluss auf das Neugeborene.

Hintergrund und Diskussion

2016 zählte die Schweiz 8 291 973 Einwohner (Wojtek, 2017), davon besitzen 4,9 Mio. Menschen im Alter von 15 bis 74 Jahren ein Smartphone (Comparis-AG, 2016). Das Smartphone eroberte die Welt innert fünf Jahren. Im Vergleich dazu brauchte der Buchdruck von Johannes Gutenbergs zwei Jahrhunderte, um sich durchzusetzen. Es lässt sich festhalten, dass heutzutage weltweit mehr Menschen ein Smartphone besitzen als eine Zahnbürste. Auch werden weltweit an einem Tag doppelt so viele Smartphones verkauft wie Babys geboren (Tuma und McDermott, 2012).

Laut einer Untersuchung der Y&R Group Switzerland (2016) nehmen 56 % der 15- bis 29-Jährigen das Smartphone als Begleiter mit auf die Toilette. 60 % dieser Altersgruppe wollen auch in der Nacht erreichbar sein, und ein Drittel davon würde lieber auf Geschlechtsverkehr

verzichten als ihre mobilen Geräte wegzulegen. Diese Untersuchung zeigt, dass an ein Leben ohne Smartphone nicht mehr zu denken ist.
Um die Fragestellung der Bachelorarbeit beantworten zu können, wurde die mütterliche Smartphonenutzung mit der Mutter-Kind-Beziehung, der mütterlichen Feinfühligkeit sowie der kindlichen Reizüberflutung miteinander in Bezug gesetzt und diskutiert. Die daraus gewonnenen Ergebnisse wurden in Empfehlungen an die Hebamme zusammengefasst und in einem nächsten Schritt als Empfehlungen in Form eines Flyers an die Mutter umformuliert.

Die Ergebnisse auf einen Blick

Mutter-Kind-Beziehung: negative ...

Hübner (2004) beschreibt in seinem Buch «Mobilfunk – die riskante Kommunikation», dass in der heutigen technologisierten Zeit viel mehr Wert auf Beziehungen mit Mitmenschen gelegt werden muss. Denn der Mensch hat die Tendenz, seine Aufmerksamkeit den technischen Geräten zu widmen, was besonders im Umgang mit Kindern bedenklich ist. Ein häufiges Benutzen von Smartphones beeinflusst folglich die Aufmerksamkeit des Nutzers (Hübner, 2004). Wertvolle Zeit und Zuwendung für das Neugeborene, die zentral für die Entwicklung einer stabilen Mutter-Kind-Beziehung sind, gehen somit verloren. Denn ein Neugeborenes kann noch nicht selbst die Verantwortung für die externe Regulation seiner körperlichen Bedürfnisse übernehmen und ist deshalb von seiner Bezugsperson abhängig (Levine und Kline, 2013).
Hübner (2004) rät mit einem «Zeitort» zu einem bewussten Verzicht auf Smartphones, um kostbare persönliche Zeit mit seinem Neugeborenen zu gewinnen. Ein «Zeitort» ist eine ausgewählte Stunde am Tag, in der sich die Mutter mit ihrer ganzen Aufmerksamkeit ihrem Neugeborenen widmet. Diese «Zeitorte» geben dem Neugeborenen ein Gefühl der Wertschätzung und stärken die Beziehung zwischen der Mutter und dem Neugeborenem. Ausserdem hilft es der Mutter, zu reflektieren, wann der Smartphonekonsum angebracht ist und wann nicht. Dazu wurden bereits Apps wie «Moment» entwickelt, die den täglichen Smartphonekonsum messen (Ante-Contreras, 2016). Vielen Müttern ist nicht bewusst, wie viel Zeit sie tatsächlich an ihren Smartphones verbringen und dass sich dies negativ auf ihr Neugeborenes auswirken kann.

... und positive Auswirkungen

Die Ergebnisse zeigen jedoch auch positive Auswirkungen der Smartphonenutzung auf die Mutter-Kind-Beziehung. Die Studie von Leung und Lee (2004) hält fest, dass die virtuelle Verknüpfung mit anderen Personen die Lebensqualität der Menschen erhöht. Zu einem weiteren positiven Aspekt der Internetnutzung kamen McDaniel et al. (2011) in ihrer Studie. Das Kommunizieren von Müttern auf Plattformen stellt eine Unterstützung dar, da sie sich über ihre neuen Aufgaben und Herausforderungen austauschen können. Denn der Übergang zur Mutterschaft ist gemäss McDaniel et al. (2011) ein langfristiger Prozess und eine Umstrukturierung des Alltags. Beides beginnt bereits in der Schwangerschaft und hält bis nach der Geburt an. Dieser Lebensumbruch gehört für viele Eltern zu den stressigsten Lebensereignissen.
Soziale und familiäre Ressourcen sind der Schlüssel, um sich in dieser Zeit nicht von der Umwelt zu isolieren. Der Austausch auf sozialen Medien bietet Müttern die Möglichkeit, Ratschläge zur Mutterschaft zu erhalten, und vermittelt das Gefühl, verstanden und nicht alleine gelassen zu werden. Es ist jedoch kein Ersatz für ein physisches Gespräch (Leung und Lee, 2004). Dieses finden Mütter in sogenannten Wiegestuben, auch Eltern-Kind-Gruppen genannt. Mütter treffen sich mit anderen Müttern, es entstehen Freundschaften, ein reger Austausch, verbunden mit lebensnaher, intensiver Elternschulung (Verein Spielraum-Lebensraum Grabs, 2008).

Feinfühligkeit

Ainsworth (1974) beschreibt die vier wichtigen Komponenten der mütterlichen Feinfühligkeit: Wahrnehmung der Signale, richtige Interpretation der Signale, angemessene Antwort und prompte Antwort. Eine Mutter kann zwar physisch für ihr Neugeborenes anwesend, zur selben Zeit aber distanziert und unfähig sein, auf dessen Bedürfnisse einzugehen (Ante-Contreras, 2016). Ein Beispiel kann die Situation nach der Geburt darstellen, in der das Neugeborene nackt auf der Brust der Mutter liegt. Ist die Mutter durch das Smartphone abgelenkt und nimmt sie die Signale des Neugeborenen nicht wahr, kann sie diese weder interpretieren noch angemessen und prompt darauf antworten. Deshalb sind die vier Komponenten von Ainsworth (1974) voneinander abhängig.
Das Neugeborene braucht eine Bezugsperson, die es versteht und die zu einem angebotenen Dialog bereit ist (Bowlby, 2014). Findet dieser Austausch nicht statt, wird es sich in sich zurückziehen (Levine und Kline, 2013). Gemäss Künster und Ziegenhain (2014) trägt jeder Erwach-

Autorinnen

Simona Baumann, Studierende des Bachelorstudienganges Hebamme an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur, Departement Gesundheit, Institut für Hebammen. baumasi1@students.zhaw.ch

Lucia Seiler, Studierende des Bachelorstudienganges Hebamme an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur, Departement Gesundheit, Institut für Hebammen. seileluc@students.zhaw.ch

sene das «intuitive Elternverhalten» in sich. Es ist nicht erlernbar und lässt einen instinktiv das Richtige tun. Die Ausprägung des «intuitiven Elternverhaltens» und die damit verbundene Feinfühligkeit sind unterschiedlich. Denn der Mangel an eigenen positiven Beziehungserfahrungen oder ungünstigen Lebenssituationen können «intuitives Elternverhalten» stören und den feinfühligen Umgang mit dem Neugeborenen beeinträchtigen.
Um diese Ausprägung zu erheben und zu interpretieren, wurde das Messinstrument Skala elterliche Feinfühligkeit (SeF) entwickelt (Künster und Ziegenhain, 2014). Damit wird das Verhalten der Hauptbezugsperson in der Interaktion mit dem Neugeborenen beschrieben. Der Austausch wird anhand von vier verschiedenen Dimensionen auf einer siebenstufigen Skala von «sehr feinfühlig» bis «überhaupt nicht feinfühlig» dargestellt (Künster und Ziegenhain, 2014). Zur Einschätzung der elterlichen Verhaltensweisen wird nicht ein einmaliges, sondern ein längerer Zeitraum und ein sich wiederholendes Verhalten beobachtet. Die SeF ist ein erster guter Ansatz, um einen Beitrag zur Gesundheitsförderung von Kindern sowie präventiven Kinderschutz zu leisten (Künster und Ziegenhain, 2014). Hebammen können beim Verdacht eines nicht einfühlsamen Verhaltens der Mutter die SeF als Ressource nutzen.

Reizüberflutung

Wenn bereits Erwachsene anfällig auf technologisierte Reize sind, dann sind Neugeborene umso mehr einer Reizüberflutung ausgesetzt, denn ihre Sinnesorgane sind nach der Geburt offen und sie können die Umgebungsgeräusche noch nicht einordnen (Verein Spielraum-Lebensraum Grabs, 2008). Deshalb sind sie bei einer Reizüberflutung auf das Umfeld angewiesen. Die Mutter kann durch ihre sanfte Stimme das Neugeborene in einer Stressreaktion beruhigen, damit es sich nicht durch eine automatische Reaktion verschliesst. Ist sie durch das Smartphone abgelenkt und erachtete sie anfällige Störreize als unbedeutend oder nimmt sie diese selbst gar nicht wahr, ist anzunehmen, dass die Mutter die Reizüberflutung des Neugeborenen auch nicht realisieren kann (Levine und Kline, 2013). Dies kann fatale Folgen haben, denn das Kind wird in eine lebhafte Gemeinschaft hineingeboren, die von Stress und Hektik geprägt ist. Früher oder später wird ein Neugeborenes ihr ausgesetzt sein.
Es ist deshalb umso wichtiger, ein Vorbild zu sein, indem versucht wird, nicht alles gleichzeitig zu tun, sich Zeit ohne äussere Ablenkung einzuplanen, sich Ruhe zu gönnen, um dann dem Neugeborenen ungeteilte Aufmerksamkeit zu schenken (Verein Spielraum-Lebensraum Grabs, 2008). Gemäss Hübner (2006) können sich Neugeborene erst ab einem gewissen Alter von Medieneinwirkungen schützen und bewusst gesunde Gegengewichte aufbauen.

Die Ergebnisse zeigen, dass die mütterliche Smartphonenutzung einen negativen Einfluss auf die Mutter-Kind-Beziehung und die Feinfühligkeit hat sowie zu einer Reizüberflutung für das Neugeborenen führen kann.

Empfehlungen für die Hebamme

Mutter-Kind-Beziehung

Die Hebamme sollte
- der Mutter die Wichtigkeit der Mutter-Kind-Beziehung nahebringen und ihr aufzeigen, dass durch übermässige Smartphonenutzung wichtige Zeit mit ihrem Neugeborenen verloren geht. Die Hebamme kann den täglichen Smartphonekonsum der Mutter erfragen und sie auf Apps hinweisen.
- der Mutter die «Zeitorte» nach Hübner (2004) erklären und ihr mögliche Beispiele wie das Stillen, Wickeln, Baden oder Massieren des Neugeborenen nennen.
- den positiven Aspekt der Internetnutzung auf das Wohlbefinden der Mutter nicht vorenthalten, sie jedoch auf «Wiegestuben» aufmerksam machen. Denn der Austausch im Internet stellt keinen Ersatz für ein physisches Gespräch dar.

Feinfühligkeit

Die Hebamme sollte
- die Mutter über die wichtigen Komponenten der Feinfühligkeit aufklären. Dabei ist es wichtig, der Mutter aufzuzeigen, dass sie durch die Smartphoneablenkung die Signale ihres Neugeborenen weder interpretieren noch angemessen und prompt darauf antworten kann (Ainsworth, 1974).
- die Mutter sensibilisieren, mit ihrem Neugeborenen zu sprechen und ihm ihr Handeln mit passenden Worten zu erklären. Die Hebamme selbst kann dabei ein Vorbild sein, indem sie bei den Untersuchungen mit dem Neugeborenen spricht und ein feinfühliges Verhalten zeigt.
- bei bestehendem Verdacht eines nicht einfühlsamen Verhaltens der Mutter die Ressource der SeF nutzen.

Reizüberflutung

Die Hebamme sollte
- der Mutter ihr Wissen über die kindliche Reizüberflutung weitergeben.
- der Mutter erklären, dass sie ein Vorbild für ihr Neugeborenes ist. Somit soll die Mutter versuchen, nicht alle Tätigkeiten gleichzeitig zu tun.

Relevanz für die Hebammenarbeit

In naher Zukunft ist zu erwarten, dass beinahe jede Mutter ein Smartphone besitzen wird. Die Aufklärung durch die Hebamme ist somit von grosser Bedeutung und sollte bereits in der Schwangerschaft ein Thema sein. Eine kontinuierliche Betreuung durch die Hebamme stellt dabei einen Vorteil dar. Die Autorinnen haben die Erkenntnisse der Empfehlungen an die Hebamme für die Mutter in Form eines Flyers umformuliert. Dieser unterstützt die Beratung der Fachpersonen, die mit der Mutter während Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett zu tun haben. Zusätzlich kann er in Praxen und Spitälern aufgelegt werden, um Mütter unabhängig von einem Beratungsgespräch zu informieren.

Bevor die Hebamme die genannten Empfehlungen ausspricht, ist es hilfreich, Hintergrundinformationen der Mutter zu erhalten mittels Fragen über ihren Smartphonegebrauch, ihr Wissen, den Einfluss der Smartphonenutzung auf ein Neugeborenes sowie über die Ressourcen aus ihrem sozialen Umfeld. Die Informationen helfen der Hebamme, die Empfehlungen individuell an die Mutter anzupassen. Diese sind keine Richtlinien für den richtigen Umgang mit dem Smartphone, sondern sollen die Mutter auf das Thema aufmerksam machen und ihr Bewusstsein für die Smartphonenutzung schärfen.

Ausblick: qualitative Langzeitstudien nötig

Die Autorinnen sehen es als dringend notwendig, der Frage nachzugehen, welchen Einfluss die mütterliche Nutzung eines Smartphones auf die Mutter-Kind-Beziehung hat. Obwohl dieses Thema in der Gesellschaft, in den Medien sowie in Büchern kritisch diskutiert wird, wurden bisher keine Studien durchgeführt. Aus diesem Grund wäre es sinnvoll, qualitative Langzeitstudien zu lancieren, damit der Einfluss über einen längeren Zeitraum untersucht werden kann. Ausserdem soll die Auswirkung der Smartphonestrahlung auf das Neugeborene miteinbezogen werden, die aufgrund der begrenzten Ressourcen der Bachelorarbeit nicht berücksichtigt werden konnte. Mit dem Einschliessen dieses Aspektes könnten der Mutter fundierte Argumente gegeben werden, weshalb sie gut über ihren Smartphonekonsum nachdenken soll. Langzeitstudien würden eine solidere Basis für die Beratung von Müttern bieten und einen wichtigen Beitrag zur Aufklärungsarbeit von Hebammen leisten. Ein Forschungsauftrag ist somit gegeben, nicht nur im Interesse der Neugeborenen, sondern der ganzen Gesellschaft.

Dieser Artikel beruht auf der Bachelorthesis «Smartphone – der ständige Begleiter, Einfluss auf die Mutter-Kind-Beziehung» von 2017 der Autorinnen, die sie im Rahmen ihres Studiums an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften geschrieben haben.

Literatur

Ahnert, L. (2010) Wieviel Mutter braucht ein Kind; Bindung – Bildung – Betreuung: öffentlich und privat. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag Heidelberg.

Ainsworth, M. D. (1974) Feinfühligkeit versus Unfeinfühligkeit gegenüber Mitteilungen des Babys. In: Grossmann, K. E. und Grossmann, K. (Hrsg.), Bindung und menschliche Entwicklung – John Bowbly, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie, 414–417. Stuttgart: Klett-Cotta.

Ante-Contreras, D. (2016) California State University, San Bernardino. Distracted Parenting: How Social Media Affects Parent-Child Attachment, 1–61. San Bernardino: Office of Graduate Studies, Juni.

Bowlby, J. (2014) Bindung als sichere Basis, Grundlagen und Anwendungen der Bindungstheorie. 3. Auflage. München: Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG.

Comparis-AG. (2016) Drei von vier Schweizern sind smart unterwegs. Medienmitteilung. www.comparis.ch › Über comparis.ch › Medien › 22. Februar 2016

Freuler, R. (2016) Eltern auf social Media – Das bleibt nicht in der Familie. «Neue Zürcher Zeitung», 20. November, 1–5.

Hübner, E. (2006) Medien und Gesundheit – Was Kinder brauchen und wovor man sie schützen muss. Berlin: Mayer, Johannes Verlag.

Hübner, E. (2004) Mobilfunk – die riskante Kommunikation. 3. erweiterte Auflage, 164–165). Druckhaus Müller GmbH.

Künster, A. K. und Ziegenhain, U. (2014) Elterliche Feinfühligkeit und kindliche Entwicklung – die Skala elterlicher Feinfühligkeit als Praxistool zur Beratung junger Eltern. «Die Hebamme», März, 21–27.

Klaus, M. und Klaus, P. (2003) Das Wunder der ersten Lebenswochen. 2. Ausgabe. München: Wilhelm Goldmann.

Leung, L. und Lee, P. S. N. (2004) Multiple determinants of life quality: the roles of Internet activities, use of new media, social support, and leisure activities, 13. April, 161–180. Hong Kong: Telematics and Informatics.

Levine, P. A. und Kline, M. (2013) Verwundete Kinderseelen heilen – Wie Kinder und Jugendliche traumatische Erlebnisse überwinden können. 7. Auflage. München: Kösel-Verlag.

Stempel, P. (2012) Vernachlässigen Smartphonenutzer ihre Kinder? RP Online, 5. Oktober, 1–6.

McDaniel, B. T. et al. (2011) New Mothers and Media Use: Associations Between Blogging, Social Networking, and Maternal Well-Being. 18. November, 1509–1517. USA: Springer Science and Business Media.

Tuma, T. (2012) iPhone, also bin ich. «Der Spiegel», 2. Juli.

Verein Spielraum-Lebensraum (2008) Neugeborene unter dem Einfluss von TV und Handy – Die Wirkung auf Babys und auf die Mutter-Kind-Beziehung. Grabs: Verein Spielraum-Lebensraum Grabs.

Wojtek, B. (2017) Aktuelle Einwohnerzahl Schweiz 2017. www.conviva-plus.ch › Einwohnerzahl.

Y&R Group Switzerland (2016) Media Use Index 2016. www.media-use-index.ch › Publikationen › Kategorien › MUI › Media Use Index 2016.

zusammengestellt von Katrin Krähenbühl, Dozentin, Disziplin Geburtshilfe, Fachbereich Gesundheit, Berner Fachhochschule

Bundesministerium für Gesundheit (2017)

Medienstudie BLIKK

www.drogenbeauftragte.de › Presse › Pressekontakt und -mitteilungen › 2017 › 29. Mai 2017, Ergebnisse der BLIKK Studie 2017 vorgestellt

Im Mai wurde eine deutsche Studie zum Thema Mediennutzung publiziert. 5573 Eltern wurden zum Umgang mit digitalen Medien befragt. Diese Evaluation erfolgte im Rahmen der Früherkennungsuntersuchungen. Im Cluster der Neugeborenen und Säuglinge zwischen einem Monat und einem Jahr wurden signifikante Zusammenhänge zwischen Fütterungs- und Einschlafstörungen des Säuglings und der Nutzung von digitalen Medien durch die Mutter parallel zur Säuglingsbetreuung festgestellt. Die Resultate geben Hinweise auf Bindungsstörungen.

Luce, A. et al. (2016)

«Is it realistic?» the portrayal of pregnancy and childbirth in the media

«BMC Pregnancy and Childbirth», 16:40, doi:10.1186/s12884-016-0827-x

Die Frage, welchen Einfluss Medien auf Erstgebärende haben, wird zurzeit oft diskutiert. Die Geburt wird in den Medien meist als dramatisch, risikobehaftet und schmerzhaft dargestellt, und die Evidenz deutet darauf hin, dass diese Darstellung einen negativen Effekt auf die Wahrnehmung der Geburt in der Gesellschaft ausübt. Es wird vermutet, dass Frauen solche Medien konsumieren, da realistische Bilder der Geburt in der heutigen Gesellschaft oftmals fehlen.

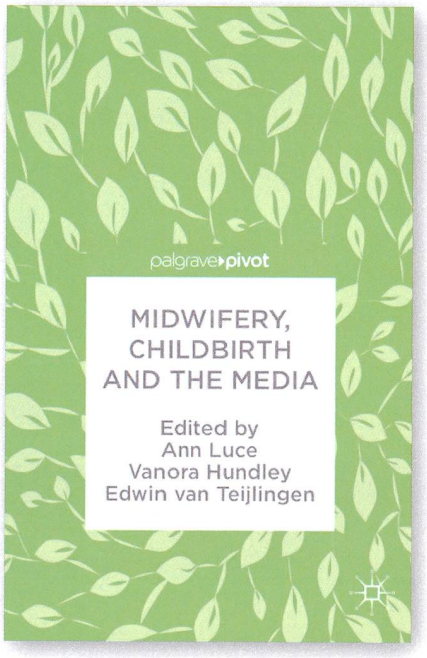
In dieser Studie werden die Resultate eines Reviews von 38 Publikationen zur Darstellung von Geburt in den Medien analysiert. Drei Hauptthemen ergeben sich durch die thematische Analyse: die Medikalisierung der Geburt; Frauen machen sich über die Medien mit der Geburt vertraut; Geburt ist ein Thema, das im täglichen Leben nicht vorkommt.

Die Autoren ziehen die Schlussfolgerung, dass die Medien massgeblich dazu beitragen, welches Bild Frauen von der Geburt bekommen und wie sie sich hinsichtlich der Geburt ihres Kindes einstellen. Die dramatische Darstellung der Geburt kann dazu beitragen, dass die Geburtshilfe weiter medikalisert wird. Ein weiteres, wichtiges Ergebnis der Studie ist die Feststellung, dass Darstellungen einer normalen Geburt in den Medien oft fehlen. Die Hebammen sind daher aufgefordert, sich mit Fernsehproduzenten und Medienschaffenden zu vernetzen und das Sichtbarmachen der normalen Geburt weiter zu fördern.

Luce, A. et al. (Hrsg) (2017)

Midwifery, Childbirth and the Media

www.springer.com/us/book/9783319635125



Vor Kurzem ist ein englischsprachiges Buch zum Thema «Hebammenarbeit, Geburt und Medien» erschienen. Herausgegeben wurde es von einem multidisziplinären Expertenteam aus den Bereichen Hebammenwissenschaft, perinatale und mütterliche Gesundheit sowie Medien- und Kommunikationswissenschaft. Gemäss der Ankündigung hat das Buch einen bisher einzigartigen Fokus, da es noch keine in dieser Form zusammengestellte Publikation rund um die Hebammenarbeit und die Medien gibt. Es beleuchtet sowohl die theoretischen Hintergründe wie auch die Konsequenzen, die sich durch die immer stärker verbreitete Mediennutzung in der Hebammentätigkeit ergeben. Im Buch werden die Rolle und die Herausforderungen, die sich aus der Mediennutzung während der Schwangerschaft, Elternschaft und in der Hebammentätigkeit ergeben, von Expertinnen/Experten und Praktikerinnen/Praktikern beleuchtet und interprofessionell diskutiert. Ein Kapitel kritisiert die Aufbereitung und das Verfügbarmachen von Informationen in klinischen Einrichtungen, während sich andere Kapitel den verschiedenen Formen der Medien (Fernsehen, Presse, soziale Medien) widmet und darstellt, wie diese auf die Einstellung und die Ängste der Frauen bzgl. der Geburt und Elternschaft auswirken können.

WELEDA
Seit 1921

Kostenlos bestellen

Sie möchten Muster für die Klinik? Sprechen Sie uns dazu gerne an.

Willkommensset

Ankommen im Leben mit Weleda. Calendula Baby- und Kinderpflege – vom ersten Tag an.

Weleda Musterpakete für Hebammen.

Mit Kennenlerngrössen zur Weitergabe an die von Ihnen begleiteten Familien.

Bestellung unter: **hebammen@weleda.ch** · **Telefon: 061 705 22 22**